

Gottesdienst Karfreitag

Gruß – Votum - Anrede

Kyriegebet

Herr,

wir erfahren gerade am eigenen Leib,

wie wenig wir unser Leben in unseren Händen halten.

Auf einmal fällt uns auf,

dass wir weit mehr aufeinander angewiesen sind,

als es uns im normalen Alltag bewusst wird.

Wir spüren die Abhängigkeiten,

aber auch die Verbundenheit,

die nun zutage tritt.

Herr,

wie viel mehr sind wir angewiesen auf deine Zuwendung!

Ohne dich gäbe es keine Hoffnung,

die weiter trägt als bis zum Ende dieser Krise.

Herr, erbarme dich ...

Vaterunser

O Haupt voll Blut und Wunden 85, 1+2

Psalm 22

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,

und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Väter hofften auf dich.

Und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.
Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.
Aber du, HERR, sei nicht ferne,
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

o

O Haupt voll Blut und Wunden 3

Bonhoeffer Gedenken

Dieser Psalm ist wie alle Psalmen bereits vor Jesu Geburt geschrieben worden. Wer schreibt so? Es muss jemand gewesen sein, der Angst hatte, der in größter Not war.

Ich möchte in diesem Zusammenhang heute an einen Mann erinnern, dessen Namen sicher vielen von Ihnen bekannt ist. Sie werden vermutlich das Lied kennen: Von guten Mächten wunderbar geborgen.....usw. Für uns ist es das Lied für das Jahresende bzw. zum Jahresanfang geworden, das wir immer wieder glaubend und hoffend singen. Geschrieben hat es Dietrich Bonhoeffer

Ich bin sicher, Dietrich Bonhoeffer kannte diesen 22. Psalm und hat ihn in seiner Not wohl auch als Gebet gebraucht.

Dietrich Bonhoeffer wurde 39 Jahre alt. Er war Theologe und im Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Zweiten Weltkrieg. Dietrich Bonhoeffers Name steht für gelebtes Christsein. Aus seinem kirchlichen Widerstand als Christ wurde politischer Widerstand. 1943 kam er ins KZ. Dort schrieb er 1944 das eben erwähnte Lied. Er kam nicht mehr aus dem KZ frei. Am Ende war dies sein **Todesurteil**.

Nach außen hin wirkte Dietrich Bonhoeffer ruhig und sicher – in seinem Glauben gefestigt – aber auch er war von Unsicherheiten und Ängsten geplagt.

So schrieb er kurz vor seinem Tod das folgende Gedicht:

Wer bin ich?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?

Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?

Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,

müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?

Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?

Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?

Oder gleicht, was in mir ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

Gestern war es genau 75 Jahre her: am 9. April 1945 wurde
der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer im KZ-Flossenbürg
gehängt.

*Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Neuausgabe, München 1977,
381f*

O Haupt voll Blut und Wunden 6+7

Evangelium Johannes 19, 16-30 (Luther)

Heute ist Karfreitag. Wir gedenken der Kreuzigung Jesu. Auch ihm wurde das
Todesurteil gesprochen. Pilatus fand keine Schuld an ihm. Trotzdem hat er
Jesus der Menge, die „kreuzige, kreuzige“ ihn schrie, ausgeliefert.

Ich möchte Sie mitnehmen auf den Weg nach Golgatha.

Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber,

Jesu Kreuzigung und Tod

17 und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.

18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.

21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König.

22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23 Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.

24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena.

26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!

27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.

29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund.

30 Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

85 O Haupt voll Blut und Wunden 8+10

Predigt

Sich aussetzen der Kreuzigungsszene

Es ist nur schwer auszuhalten - jedenfalls nicht alleine-

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Ich finde es jedes Mal schwer mich dieser Szene auszusetzen.

Diese Szene der Kreuzigung:

Da ist Jesus, der als Verbrecher verurteilt wird. Es wird gefoltert. ER wird verspottet und muss leiden.

Und das ist eine Szene, die im Mittelpunkt unseres Glaubens steht?

Konsequenz: Entweder in Gemeinschaft oder verdrängen – wegschieben

Der Karfreitag ist ein christlicher Feiertag, der in unserer Kultur noch fest verankert ist. An diesem Tag ist kein Tanz und keine fröhliche Veranstaltung erlaubt ist. Es soll ein stiller Tag sein. Und da soll ich mich genau dieser Szene aussetzen. Es ist kein Zufall, dass wir Menschen hier ganz unterschiedlich reagieren.

Die einen suchen gerade an diesem Tag Halt in der Gemeinschaft. Unsere Gottesdienste sind an diesen Tagen so gut besucht wie selten. Schließlich spüren wir, da war damals etwas Entscheidendes passiert. So gehen viele Menschen zu den Gottesdiensten und fühlen sich aufgehoben in der Gemeinschaft. Hier suchen und finden sie Halt. Passionsmusik, Matthäuspassion, Johannespassion von Joh. Seb. Bach werden nur einmal im Jahr geboten.

Es gibt aber auch andere Menschen, die mit Karfreitag nichts anfangen können. Sie protestieren gegen das Tanzverbot, gegen das Verbot öffentlich zu feiern. Sie verdrängen diesen Tag. Sie sehen keinen Sinn darin. Sie haben zu diesem stillen Tag keinen Zugang.

In diesem Jahr allerdings ist Karfreitag heute ein wirklich stiller Tag. Heute müssen alle Karfreitag aushalten.

Vieles ist im Leben schwer auszuhalten.

Ich sehe im Geschehen von Karfreitag viele Parallelen zu unserer Wirklichkeit.

Da ist: Schuld, Krankheit und Leid. Schuld, die Menschen auf sich laden, Fehler, die wir machen. Wir verletzen Menschen, tun ihnen weh, sind schuldig an fremder Menschen Leid.

Wir haben Krankheiten vor denen wir ohnmächtig stehen. Die wir aushalten müssen, ohne sie zu verstehen. Wir fragen: warum passiert das mir? Warum passiert das in meiner Familie? Warum passiert das in der Welt?

Wenn Menschen im Moment sterben, dann können wir oft noch nicht einmal richtig Abschied nehmen, weil wir nicht zu ihnen dürfen.

Mich macht das unsicher. Es macht mir Angst und ich will Hoffnung haben.

Konsequenz: Verdrängung oder nicht alleine

Ich habe eines gelernt: Wir können Vieles nicht verhindern. Es gibt Krankheit, Leid und Schuld in der Welt. Man muss sich damit auseinandersetzen. Auch hier gibt es für Menschen unterschiedliches damit umgehen. Man muss solche Situationen sehen oder sogar erleben.

Das kleine Kind, dass die Hände vor die Augen legt und sagt: Ich sehe dich nicht, also siehst du mich auch nicht. Das ist jedoch nicht die Wirklichkeit für den Erwachsenen. Wir müssen die Hände von den Augen wegnehmen und die Wirklichkeit annehmen.

Auch in den letzten Wochen gab es viele, die versucht haben mit dem Corona Virus so umzugehen. Es ist nur so etwas wie eine Grippe. Es gibt nur ein paar

Fälle. Und es wird wie ein Wunder verschwinden. Das Thema interessiert mich nicht. Es wird schon nicht so schlimm werden.

Und jetzt.

Wir müssen auch den Corona-Virus als Wirklichkeit annehmen. Eine Verharmlosung hilft nicht. Wir müssen der Angst und der Machtlosigkeit Hoffnung entgegensetzen. Unterstützung finden wir auch in der Gemeinschaft. Das ist zugegebenermaßen im Moment etwas schwer, da wir ja in der sozialen Distanz bleiben sollen. Trotzdem, es gibt ja die verschiedenen Möglichkeiten, mit einander zu reden.

Als Christ habe ich allerdings noch einen anderen Halt. Ich habe einen Gott, der mir Zuversicht, die Gewissheit gibt, dass er auch in der jetzigen schwierigen Situation immer da ist. Glaube verdrängt zwar keine Krankheit, kein Leid. Das hat auch Jesus erfahren. Ich erinnere mich daran: Jesus ist für uns gestorben.

Das schreibt uns Paulus zum Beispiel im 2. Korintherbrief an die Gemeinde in Korinth:

14 Denn es ist die Liebe von Christus, die uns antreibt. Wir sind nämlich zu der Überzeugung gelangt: Wenn einer für alle gestorben ist, dann sind damit zugleich alle gestorben.

15 Christus ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht länger nur für sich selbst leben.

Sie sollen jetzt vielmehr ganz für den leben, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.

17 Wenn jemand zu Christus gehört, gehört er schon zur neuen Schöpfung. Das Alte ist vergangen. Seht doch! Etwas Neues ist entstanden!

18 Das alles kommt von Gott. Durch Christus hat er uns mit sich versöhnt.

19 Ja, in [Christus](#) war Gott selbst am Werk, um die Welt mit sich zu versöhnen

Gott war in Christus

Schicksalsgemeinschaft

Paulus macht uns deutlich, was Jesus für uns getan hat. Somit ist klar auf welcher Seite Gott steht –

Er steht an der Seite derer, die leiden. Gott war in Christus. Sagt Paulus. Und Jesus Christus teilt unser Schicksal

Wir sind also sozusagen in einer Schicksalsgemeinschaft:

Gott schickt Christus in das Leben hinein, das wir leben und in den Tod, den wir sterben!

Gott setzt Christus den Bedingungen aus, unter denen wir leben: dem Bösen, das wir tun und dem Bösen das uns widerfährt.

Und wenn Paulus dann sagt: „Gott war in Christus“:

Dann heißt das nichts anderes:

Gott nimmt alles Böses auf sich und überlässt alles Gute uns und der Welt.

Paulus redet dann von Versöhnung. Im ursprünglichen Sinn bedeutet es einen Tausch. Ich lege meine Machtlosigkeit auf Gott. Auch er erlebt genau diese Machtlosigkeit.

Unser Leben besteht aus Liebe und Glück, aber auch aus Schuld, Leiden und Tod.

Und dieses Schicksal teilt Gott mit uns:

Und was bringt es, wenn Gott unser Schicksal teilt?

Alles. Es hebt die Einsamkeit von Schuld, Leiden und Tod auf. Es lässt uns unsere Angst, gerade in Zeiten der Krise, die wir jetzt haben nicht allein erleben. Gott ist in dem Menschen, der schuldig wird, der leidet, der stirbt. Damit wir aufstehen zum Leben, so wie Gott den gekreuzigten Christus zum Leben auferweckt hat.

Und am Ende sind wir seine Botschafter: Wir dürfen das weitergeben: Gott steht an unserer Seite....

Ich brauche das Schlimme nicht zu verdrängen, sondern kann es ertragen, weil er da ist.

Heute, an Karfreitag, lasst uns das wieder neu spüren und bekennen. Wir wissen auch, dass der Tod nicht das letzte Wort gehabt hat. So dürfen wir uns heute schon auf Ostern freuen.

So bete ich

Ohne dich gäbe es keinen Trost für die Hinterbliebenen der Verstorbenen.

Ohne dich gäbe es hinter Golgatha keinen Horizont,

der uns einen Ostermorgen verspricht.

Bis zum Kreuz – und darüber hinaus – bist du solidarisch.

Bis zum Kreuz – und darüber hinaus – hältst du an uns fest.

Bis zum Kreuz – und darüber hinaus – versprichst du uns Leben.

Lass uns das,

auch wenn wir einmal verzweifelt sein sollten,

nie vergessen.

Lied: Wie ein Fest nach langer Trauer...

Glaubensbekenntnis

Am Anfang habe ich davon erzählt, dass es gestern 75 Jahre her war, dass Dietrich Bonhoeffer hingerichtet wurde. Er den viele als ein Beispiel für den Glauben sehen. Er der sich auch seinen eigenen Unsicherheiten gestellt hat, wie wir es zu Beginn gehört haben.

Er hat auch ein Glaubensbekenntnis geschrieben, dass das, was Gott für uns getan hat und wie wir Gott an unserer Seite verstehen können für mich wunderbar darstellt.

So hören sie auf das Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer:

"Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet."

Fürbitte

Heute,

Herr,

bringen wir dir all unsere Sorgen und Ängste vor dich,

all unsere Ungewissheit und Zweifel,

all unsere Schmerzen und Wunden.

Wir denken an die vielen Toten,

die dem Corona-Virus zum Opfer gefallen sind.

Wir denken aber auch an all die vielen anderen,

die in Kriegen und durch Gewalt umgekommen sind

und selten solche Aufmerksamkeit bekommen.

Wir denken an die Menschen,

die unter dem Kontaktverbot und der Ausgangsbeschränkung besonders leiden.

Aber wir denken auch an all jene,
die schon immer isoliert und einsam gelebt haben
und von uns übersehen wurden.

Wir denken an all jene,
die sich derzeit aufopferungsvoll um die Kranken und Alten kümmern.

Wir denken aber auch daran,
dass sie es auch schon vor Corona taten
und keinen Applaus erhielten.

Wir denken an jeden,
der sich nun einschränken muss
und wegen des Shutdown vielleicht um seine Existenz bangt.

Wir denken aber auch an alle jene,
die schon immer am Rande des Existenzminimums leben
und kaum Beachtung finden.

Herr,
wir denken an alle,
die in und an dieser Welt leiden.

Schenke ihnen deine Hoffnung
und unser Engagement.

Segen